

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sämtliche Werke

in fünf Bänden

Dramatische Werke. Jugendschriften

Gogol', Nikolaj Vasil'evič

Berlin, [1923]

Akt II

[urn:nbn:de:bsz:31-85598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85598)

Zweiter Aufzug

Ein kleines Zimmer im Gasthaus. Ein Bett, ein Tisch, ein Koffer,
eine leere Flasche, ein Paar Stiefel, eine Kleiderbürste usw.

Erster Auftritt

Dssip (liegt auf dem Bett seines Herrn). Hol's der Teufel, ich hab' einen solchen Hunger und im Magen rumort es mir so, wie wenn ein ganzes Regiment darin lostrompetet. Wir kommen und kommen nu mal nicht nach Hause! Was ist da zu machen? Schon über einen Monat sind wir von Petersburg weg. Hat unterwegs sein Geld verjurt, der liebe Herr. Nun sitzt er da, zieht den Schwanz ein und ist ganz zahm. Und dabei hätte es doch sehr gut für die Postpferde gereicht. Nein, da muß er sich in jeder Stadt sehen lassen und vornehm tun. (Aßt ihm nach.) Du, Dssip, geh hin, bestell mir ein Zimmer, aber eins von den besten, und verlange ein Diner und zwar ein ganz feines, ich kann nicht schlecht essen, ich brauche ein feines Mittagessen. Wenn er wirklich noch was Rechtes wäre, so aber ist er doch nur ein ganz gewöhnlicher lumpiger Kollechienrechner. Freundet sich mit den Reisenden an, und dann wird Karten gespielt! Jetzt hat er alles verspielt und ist nun glücklich blank! Ach, ich hab' dies Leben satt. Wirklich, auf dem Lande ist's besser: Da gibts freilich keine Publizität, dafür aber auch weniger Sorgen. Da nimmt man sich ein Weibchen, liegt sein Lebtag auf der Bank und isst Pasteten nach Herzenslust. Natürlich, dagegen ist nicht zu streiten, was wahr ist, ist wahr. In Petersburg lebt sich's doch am schönsten, wenn man nur

Geld hat, aber das Leben ist dort herrlich, ein feines, politisches Leben, da gibts Theater, tanzende Hunde und alles, was das Herz begehrt. Geredet wird da — stets mit einer Delikatesse, so fein wie nur noch unter Edelleuten. Geht man auf den Schtschukinmarkt, rufen die Kaufleute dir nach: „He! Euer Gnaden“; steigt man in einen Kahn, um sich übersetzen zu lassen, kommt man neben einem Beamten zu sitzen. Sucht man Gesellschaft, geht man in einen Laden rein, da erzählt euch irgendein Kavaliere etwas vom Lagerleben und erklärt euch, was ein jeder Stern am Himmel bedeutet, daß man's mit Augen zu sehen glaubt, als läg's auf der flachen Hand. Oder es kommt eine alte Offiziersfrau, und mitunter blickt auch ein Dienstmädchen herein, so eine . . . Uff, uff (er lacht und schüttelt den Kopf). Hol's der Teufel, ein noblichtes Benehmen. Nie bekommt man ein unhöfliches Wort zu hören, jeder sagt „Sie“ zu einem. Hat man's satt, zu Fuß zu gehen, nimmt man sich 'ne Droschke und pflanzt sich hin wie ein Fürst. Willst du nicht bezahlen, bitte schön. Jedes Haus hat zwei Ausgänge, du schlüpfst hindurch, daß kein Satan dich wieder auffindet. Nur eins ist schlecht, heute ist man sich ordentlich satt, und morgen möcht' man beinahe plagen vor Hunger, wie jetzt zum Beispiel. Und an allem ist er schuld. Was soll man mit ihm anfangen? Schickt der Alte Geld — statt es zusammenzuhalten — i wo — da geht das Bummeln los. Da wird Droschke gefahren, jeden Tag holt man ihm ein Billett fürs Theater, und nach einer Woche — hast du nicht gesehen — muß man für ihn auf den Trödelmarkt laufen und den neuen Frack verkaufen. Manchmal verjurt er alles bis auf das letzte Hemd, daß ihm nichts anderes übrig bleibt als irgendein schäbiges Röckchen und ein elendes Mäntelchen. „Wahrhaftig, 's ist nicht anders, bei Gott!“ Und dabei muß es immer so ein vornehmer englischer Stoff sein! Hundertfünfzig Rubel kostet ihn der Frack allein, und auf dem Trödelmarkt kriegt er nicht mehr als zwanzig. Von den Hosen schon gar nicht zu reden, die gibt man so gut wie umsonst her. Und warum das alles? Weil er nichts Rechtes tut: statt ins Amt zu gehen, geht er auf dem Proschpekt spazieren und spielt Karten. Ach, wenn das der

alte Herr wüßte! Er würde wenig darauf geben, daß du ein Beamter bist, sondern dir das Hemdchen aufstreifen und dir eine Tracht Prügel verabreichen, daß du dir vier Tage lang den Rücken reiben würdest. Stehst du schon mal im Dienst, so diene gefälligst auch ordentlich. Jetzt hat der Gastwirt gesagt, er gibt uns nichts mehr zu essen, bevor wir die alte Rechnung bezahlt haben. Nun, und wenn wir nicht bezahlen? (Seufzend.) O, mein Gott, wenn's doch nur wenigstens eine einfache Kohlsuppe gäbe! Ich glaub', ich könnte jetzt die ganze Welt auffressen. Es klopft. Sicher kommt er jetzt. (Krafft sich eiligst zusammen und springt vom Bett herunter.)

Zweiter Auftritt

Dssip und Chlestakow

Chlestakow. Da, nimm das. (Er reicht ihm Hut und Spazierstock.) Du hast dich schon wieder auf dem Bett herumgewälzt.

Dssip. Warum sollte ich mich herumwälzen? Habe ich etwa kein Bett gesehen?

Chlestakow. Lüg nicht. Du hast Dich herumgewälzt. Sieh hin, das ganze Bett ist zerwühlt.

Dssip. Was brauche ich das Bett. Weiß ich etwa nicht, was ein Bett ist? Ich hab' doch meine Beine, ich kann auch stehen. Was habe ich Ihr Bett nötig?

Chlestakow (geht im Zimmer auf und ab). Sieh mal nach, ob noch Tabak im Beutel ist.

Dssip. Wo soll denn der Tabak herkommen? Vor drei Tagen haben Sie den letzten ausgeraucht.

Chlestakow (geht im Zimmer auf und ab, verzieht mehrfach den Mund und preßt die Lippen zusammen. Schließlich sagt er laut und in entschiedenem Ton): Hör mal, du, Dssip.

Dssip. Sie wünschen?

Chlestakow (noch laut, aber nicht mehr ganz so entschieden). Geh mal runter.

Dssip. Wohin?

Chlestakow (sehr viel leiser und schon in sehr unentschiedenem Ton, beinahe bittend). Runter, ans Büfett. Sage dort, man soll mir was zu essen bringen.

Dssip. Nein, ich mag nicht runtergehen.

Chlestakow. Was unterstehst du dich, Dummkopf?

Dssip. Jawohl; es ist ja doch ganz gleich. Auch wenn ich hingehge, hat's ja doch keinen Zweck. Der Wirt hat gesagt, er gibt kein Essen mehr ab.

Chlestakow. Ja, wie darf er keins geben? Solch ein Unsinn.

Dssip. Außerdem sagt er noch, er wolle zum Stadthauptmann gehen: der Herr zahle schon die dritte Woche nicht. „Du und dein Herr“, sagt er, „seid Gauner, und dein Herr ist ein Spitzbube. Solche Lumpen und Schwindler wie euch kennen wir schon“, sagt er.

Chlestakow. Und dir, Schweinehund, macht's noch Spaß, mir gleich alles wiederzuerzählen.

Dssip. „Da kann jeder kommen“, sagt er, „sich hier festsetzen, sich's bequem machen, auf Pump leben, und hernach kann man ihn nicht einmal rauschmeißen. „Ich“, sagt er, „lasse nicht mit mir spaßen, ich reiche eine Klage ein, daß man euch in Polizeigewahrsam und ins Gefängnis sperrt.“

Chlestakow. Genug, genug, du Esel. Geh nur, geh hin, und sprich mit ihm. So ein grobes Vieh.

Dssip. Dann will ich schon lieber den Wirt selbst herrufen.

Chlestakow. Genug, genug, Schafskopf. Geh nur, sag es ihm selbst.

Dssip. Wahrhaftig, Herr . . .

Chlestakow. Also dann hol' dich der Teufel! Ruf meinethalben den Wirt. (Dssip geht ab.)

Dritter Auftritt

Chlestakow (allein). Herrgott, hab' ich einen Hunger! Ich bin ein wenig spazieren gegangen, weil ich mir dachte: vielleicht vergeht mir der Appetit — aber nein, Teufel auch, er will nicht vergehen. Hätte ich nicht in Pensa so

gebummelt, würde das Geld gerade reichen, um nach Hause zu fahren. Dieser Infanteriehauptmann hat mich mächtig hochgenommen; kann der Lumpenhund spielen! Wie der die Karten abhebt — wundervoll! Keine Viertelstunde haben wir zusammengesessen — und schon hatte er mich bis aufs Hemd ausgezogen. Und doch! Ich hätt' eine verheulene Lust, mich noch einmal mit dem Kerl zu messen. Leider hat es bloß der Zufall nicht so gefügt. Was für eine ekelhafte Stadt! In den Gemüseläden geben sie einem nichts auf Kredit. Das ist einfach gemein (speist erst eine Melodie aus „Robert der Teufel“, dann das Lied: Näh nicht am roten Kleide mir, o Mütterlein, und schließlich etwas Undefinierbares). Es will niemand kommen.

Vierter Auftritt

Chlestakow, Ossip und der Kellner

Kellner. Der Wirt läßt fragen, was Sie wünschen.

Chlestakow. Guten Tag, lieber Freund. Nun, wie geht's. Gut?

Kellner. Gott sei Dank, ich kann nicht klagen.

Chlestakow. Nun und wie sieht's hier im Gasthof aus? Alles in Ordnung?

Kellner. Gott sei Dank. Es geht alles gut.

Chlestakow. Habt Ihr viele Gäste?

Kellner. O ja, genügend.

Chlestakow. Hör mal, mein Lieber, man bringt mir noch immer mein Essen nicht, bitte geh doch hin und sag, sie sollen sich beeilen, sieh mal, ich habe gleich nach dem Essen noch etwas zu tun.

Kellner. Ja, aber der Wirt hat gesagt, er gibt kein Essen mehr ab, ich glaube, er wollte sogar heute hingehen und sich beim Stadthauptmann beschweren.

Chlestakow. Ja, wieso denn beschweren? Denk doch mal selbst, mein Lieber, wie ist denn das möglich? Ich muß doch was essen! Sonst komme ich doch ganz herunter. Ich habe einen mächtigen Hunger. Scherz beiseite.

Kellner. Ja, aber er sagt: „Ich gebe ihm nicht eher was zu essen, als bis er die alte Rechnung bezahlt hat.“ Ja wohl, das hat er geantwortet.

Chlestakow. So rede ihm doch zu, suche es ihm klar zu machen.

Kellner. Was soll ich ihm denn aber nur sagen?

Chlestakow. Du mußt es ihm ordentlich klar machen, daß ich doch essen muß. Das mit dem Geld ist eine Sache für sich. Er denkt sich wohl, weil er ein Bauer ist und es ihm nichts ausmacht, mal einen Tag nicht zu essen, müßte es andern Leuten ebenso gehen. Das fehlte gerade noch!

Kellner. Meinetwegen, ich will es ihm sagen.

Fünfter Auftritt

Chlestakow (allein)

Chlestakow. Das wäre übrigens sehr übel, wenn er mir tatsächlich nichts zu essen gäbe. Einen Hunger habe ich wie noch nie. Ob ich etwas von meiner Garderobe veräußern soll? Soll ich vielleicht meine Beinkleider verkaufen? Nein, dann will ich lieber noch etwas hungern, um wenigstens in einem Petersburger Kostüm nach Hause zu kommen. Schade, daß der Jochim mir seine Equipage nicht geliehen hat. Teufel auch, es wäre doch fein gewesen, daheim in einer Equipage zu erscheinen und wie so ein Satan bei einem Gutsnachbarn vorzufahren, grad vors Portal: In einer Kalesche mit hell erleuchteten Laternen und dem Dssip in einer Livree hinten auf dem Trittbrett. Ich kann mir vorstellen, was für eine Aufregung das gegeben hätte. Wer ist denn da? Was ist los? Der Lakai tritt ein (nimmt eine stramme Haltung an und markiert den Bedienten): „Iwan Alexandrowitsch Chlestakow aus Petersburg. Darf ich ihn hereinführen?“ Diese Trottel wissen gar nicht, was das bedeutet, dies: darf ich ihn hereinführen? Wenn irgend so ein ungebildeter Tolpatsch von Gutsbesitzer zu ihnen kommt, dann tappt er gleich hinein, wie ein Bär,

— gradwegs in den Salon. Oder man nähert sich so einem hübschen Töchterchen und sagt: „Mein gnädiges Fräulein, wie bin ich...“ (Er reibt sich die Hände und macht Krachfüße.) Verdammt! (Spuckt aus.) Es wird einem ganz übel vor Hunger.

Sechster Auftritt

Chlestakow, Ossip, nachher der Kellner

Chlestakow. Nun, was gibt's?

Ossip. Man bringt das Essen.

Chlestakow. (Klatscht in die Hände und hüpfst auf dem Stuhl hin und her.) Das Essen kommt, es kommt, es kommt!

Kellner (mit Tellern und Serviette). Es ist das letzte Mal, daß der Wirt Ihnen was gibt.

Chlestakow. Ach, der Wirt, der Wirt... ich pfeife auf deinen Wirt. Also was gibt's da zu essen?

Kellner. Suppe und Braten.

Chlestakow. Wie, nur zwei Gänge?

Kellner. Jawohl, nur zwei.

Chlestakow. So ein Unsinn! Das nehm' ich nicht an. Du mußt ihm sagen... Das ist doch unerhört... Das ist zu wenig.

Kellner. Nein, der Wirt sagt, das ist noch zu viel.

Chlestakow. Und warum gibt's keine Sauce?

Kellner. Sauce gibt's nicht.

Chlestakow. Wieso denn nicht? Ich habe doch selbst gesehen, als ich heute an der Küche vorbeikam, daß dort eine ganze Menge bereitet wurde. Und noch heute früh habe ich hier zwei kleine Kerle Lachs und noch vielerlei andre Sachen essen sehen.

Kellner. Ja, da wäre schon welche, aber es gibt halt keine.

Chlestakow. Wieso nicht?

Kellner. Es gibt eben keine.

Chlestakow. Und Lachs? Und Fisch? Und Roteletts?

Kellner. Die sind nur für die besseren Leute.

Chlestakow. Ach, du bist ein Esel.

Kellner. Jawohl.

Chlestakow. Ferkel, ekelhaftes. Warum sollen die andern essen und ich nicht? Teufel auch. Warum soll ich denn nicht auch essen können? Sind das denn nicht ebensolche Reisende wie ich?

Kellner. Freilich nicht, man weiß doch, daß es nicht solche sind.

Chlestakow. Was sind's denn für Leute?

Kellner. Ganz gewöhnliche. Das ist halt 'ne andre Sorte. Die bezahlen doch.

Chlestakow. Esel, ich mag nicht mit dir reden. (Güllt sich Suppe auf und ißt.) Was für eine Suppe ist denn das? Du hast gewöhnliches Brunnenwasser in die Terrine gegossen, die schmeckt doch nach nichts und riecht bloß schlecht. Ich mag keine solche Suppe, gib mir andre.

Kellner. Bitte. Wir nehmen sie gerne zurück. Der Wirt hat gesagt — wenn Sie nicht wollen, ist es nicht nötig.

Chlestakow. (Hält seine Hände über die Schüssel.) Nu, nu, nu, laß das, du Esel. Du bist vielleicht gewöhnt, mit andern Leuten so umzugehen. Ich gehöre nicht zu dieser Sorte. Mit mir rate ich dir, nicht . . . (ißt) mein Gott, was für eine Suppe! (Fährt fort zu essen.) Ich glaube, kein Mensch hat je in seinem Leben eine solche Suppe gegessen: Und was da drauf schwimmt. Das ist kein Fett, das sind Federn oder weiß der Teufel was! (Zerschneidet das Huhn) oh, oh, oh, was für ein Huhn! Reich mir den Braten. Da ist noch etwas Suppe übrig geblieben, Dssip, die kannst du dir nehmen. (Berlegt den Braten.) Was ist denn das für ein Braten, das ist doch kein Braten.

Kellner. Was soll es denn sonst sein?

Chlestakow. Weiß der Teufel, was es ist. Alles andere, nur kein Braten. Ein geröstetes Beil und kein Fleisch. (Ißt.) Gauner, Kanaillen, womit sie einen füttern. Die Kinnladen schmerzen einen, wenn man auch nur ein Stück davon verzehrt hat. (Bohrt sich mit den Fingern in den Zähnen.) Schufte!

Die reinste Baumrinde — es gibt nichts, womit man sie wieder herausbringt. Die Zähne werden einem bloß schwarz nach diesen Gerichten. Spitzbuben. (Wischt sich den Mund mit der Serviette.) Gibt's nichts mehr?

Kellner. Nein.

Chlestakow. Lumpen, Kanailen. Wenn's noch wenigstens irgend eine Sauce oder ein Stück Kuchen gäbe. Laugenichtsel! Zieh den Reisenden nur das Fell über die Ohren.

(Der Kellner räumt ab und trägt zusammen mit Ossip die Teller fort.)

Siebenter Auftritt

Chlestakow, danach Ossip

Chlestakow. Wahrhaftig, es ist genau so, als ob ich überhaupt nicht gegessen hätte. Dies Mittagessen hat meinen Appetit nur noch gereizt. Hätte ich wenigstens etwas Kleingeld, dann würde ich auf den Markt schicken und mir eine Semmel holen lassen.

Ossip (kommt herein). Da ist eben der Stadthauptmann gekommen, er erkundigt sich und fragt nach Ihnen.

Chlestakow (erschrocken). Da haben wir die Bescherung. Diese Bestie von einem Wirt hat sich bereits beschwert! Wie, wenn er mich wirklich in's Gefängnis schleppen läßt. hm..., wenn's noch in anständiger Form geschähe, ließe sich allenfalls... Nein, nein, ich will nicht. In der Stadt, da laufen Offiziere und allerhand Volk herum, ich habe doch absichtlich den großen Herrn gespielt und einer Kaufmannstochter zugeblinzelt... Nein, nein, ich mag nicht... Was fällt ihm eigentlich ein? Tatsächlich, wie kann er es wagen? Was bin ich ihm? Bin ich ein Kaufmann oder irgendein Handwerker? (Mutig tuend und sich stramm in die Höhe richtend.) Ich werde es ihm ins Gesicht sagen: „Was unterstehen Sie sich, wie können Sie...“ (Die Türlinkle wird heruntergedrückt, Chlestakow erblaßt und schrumpft ganz zusammen.)

Achter Auftritt

Chlestakow, der Stadthauptmann und Dobtschinskij

(Der Stadthauptmann tritt herein und bleibt stehen. Beide sehen einander einige Minuten erschrocken und mit starr aufeinander gerichteten Augen an.)

Stadthauptmann (Hat sich ein wenig erholt, legt die Hände an die Hosennaht). Ich grüße untertänigst.

Chlestakow (grüßt). Ergebener Diener.

Stadthauptmann. Entschuldigen Sie.

Chlestakow. Bitte...

Stadthauptmann. Es ist meine Pflicht, als Stadthauptmann und oberster Beamter dieser Stadt dafür Sorge zu tragen, daß die Durchreisenden sowie alle Personen von Stand keinerlei Unannehmlichkeiten...

Chlestakow. (Spricht anfangs ein wenig stotternd, gegen Ende seiner Rede dagegen mit lauter Stimme.) Ja, was ist denn zu machen? Ich bin doch nicht schuld... Ich werde bestimmt bezahlen. Ich bekomme Geld von Hause geschickt. (Dobtschinskij guckt durch die Türspalte.) Er ist weit mehr schuld, er setzt mir ein Fleisch vor, so hart wie ein Knüppel, und eine Suppe — weiß der Teufel, was er da hineingemanscht hat. Ich mußte sie zum Fenster hinausgießen. Er läßt mich hier tagelang Hungerqualen ausstehen — — und der Tee, ein so merkwürdiger Tee, der riecht nach Fischen und nicht nach Tee. Weshalb soll ich da ins Gefängnis gehen? Das hätte noch gefehlt!

Stadthauptmann (ängstlich). Verzeihen Sie, ich bin wirklich nicht dran schuld. Auf dem Markt haben wir hier immer gutes Fleisch. Das wird von Kaufleuten aus Cholmogory heringebracht, nüchternen Leuten von gutem Benehmen. Ich weiß wirklich nicht, wo er das hernimmt. Und wenn etwas nicht in Ordnung sein sollte, so... Erlauben Sie, daß ich Ihnen den Vorschlag mache, mit mir ein andres Quartier zu beziehen.

Chlestakow. Nein, ich will nicht. Ich weiß, was das bedeuten soll — ein andres Quartier, das soll heißen: — ins Gefängnis. Ja, welches Recht haben Sie? Wie

Können Sie es wagen...? Ich werde gleich... Ich bin Beamter in Petersburg. (Mutig tuend.) Ich... ich, ich...

Stadthauptmann (beiseite). O Gott, mein Gott, wie böse er wird. Er hat alles erfahren. Die verfluchten Kaufleute haben ihm alles erzählt!

Chlestakow (mutig tuend). Und wenn Sie Ihr ganzes Polizeikommando mitbringen — ich komme nicht mit. Ich wende mich direkt an den Minister. (Schlägt mit der Faust auf den Tisch.) Was wollen Sie? Was fällt Ihnen ein?

Stadthauptmann. (Stramm stehend und am ganzen Körper zitternd.) Ich flehe Sie an, richten Sie mich nicht zu Grunde! Ich habe Frau und Kinder! Kleine Kinder... Machen Sie mich nicht unglücklich!

Chlestakow. Nein, ich will nicht. Das fehlte noch! Was geht das mich an? Weil Sie Frau und Kinder haben, soll ich ins Gefängnis gehen, das wäre noch schöner! (Bobtschinskij schaut durch die Tür und zieht sich sogleich wieder erschrocken zurück.) Nein, danke ergebenst; ich verzichte.

Stadthauptmann (zitternd). Es geschah nur aus Unerschaffenheit, bei Gott, nur aus Unerschaffenheit. Weil meine Staatspension nicht ausreicht... Belieben Sie selbst zu urteilen. Mein Gehalt, das ich vom Staate bekomme — das reicht kaum für Tee und Zucker. Und wenn ich wirklich einmal ein Geschenk angenommen haben sollte, so war das doch nur eine Kleinigkeit! Irgendwas für die Tafel oder für einen Anzug. Was aber die Witwe des Unteroffiziers anbetrifft, die hier von Handelsgeschäften lebt und die ich angeblich habe auspeitschen lassen, so ist das nichts als Verleumdung, bei Gott, reinste Verleumdung. Das ist eine Erfindung meiner Feinde. Das sind Menschen, die zu allem fähig sind und die mir nach dem Leben trachten.

Chlestakow. Ja was denn nur? Was gehen die mich an... (überlegend.) Ich verstehe übrigens nicht, warum Sie hier von Feinden und von einer Unteroffizierswitwe sprechen... Das mit der Unteroffiziersfrau ist eine ganz andre Sache, mich dagegen, mich dürfen Sie nicht auspeitschen lassen, dazu reicht's bei Ihnen noch lange nicht. Das fehlte noch! So einer sind Sie also! Ich werde schon zahlen, ich werde bezahlen, aber ich habe in diesem Moment

kein Geld. Darum sitze ich doch auch hier, weil ich keine Kopeke habe.

Stadthauptmann (beiseite). O, das ist ein feiner Schachzug. Schau, wo der hinzielt! Was der uns für einen blauen Dunst vormacht! Da soll draus Flug werden, wer will. Man weiß gar nicht, von welcher Seite man da rangehen soll. Immerhin, man muß was wagen. Also, was kann mir schon passieren. Komme, was kommen mag, versuchen wir's auf gut Glück. (Laut) Wenn Sie wirklich Geld oder sonst irgendwas benötigen sollten, so kann ich Ihnen sogleich damit dienen. Es ist meine Pflicht, den Herrn Reisenden auszuwählen.

Chlestakow. Ja, bitte, leihen Sie mir, leihen Sie mir etwas! Ich werde dann gleich meine Rechnung mit dem Wirt begleichen. Ich brauche nur ungefähr 200 Rubel oder meinetwegen auch etwas weniger.

Stadthauptmann (ihm die Banknoten reichend). Hier sind genau 200 Rubel. Sie brauchen gar nicht erst nachzuzählen.

Chlestakow (das Geld entgegennehmend). Danke ergebenst. Ich werde es Ihnen sofort zurücksenden, wenn ich zu Hause bin... So was mache ich schnell ab... Ich sehe, Sie sind ein anständiger Mensch. Nun liegen die Dinge schon ganz anders.

Stadthauptmann (beiseite). Gott sei Dank! Er hat das Geld genommen. Mir scheint, die Sache macht sich. Statt der 200 habe ich ihm 400 zugesteckt.

Chlestakow. He, Ossip! (Ossip tritt herein.) Ruf mir den Kellner. (Zum Stadthauptmann und Dobtschinskij gewendet.) Ja, warum stehen Sie eigentlich? Bitte, haben Sie doch die Güte, sich zu setzen. (Zu Dobtschinskij.) Aber, bitte, setzen Sie sich doch.

Stadthauptmann. O, das macht nichts, wir können auch stehen.

Chlestakow. Nein, seien Sie doch so gut und setzen Sie sich. Ich erkenne jetzt die vollkommene Aufrichtigkeit und Güte Ihres Charakters; vorhin dagegen, muß ich gestehen, glaubte ich tatsächlich, Sie seien gekommen, um

mich... (Zu Dobtschinskij.) So sehen Sie sich doch. (Der Stadthauptmann und Dobtschinskij sehen sich. Dobtschinskij guckt durch die Türspalte und lauscht.)

Stadthauptmann (beiseite). Ich muß dreister werden. Er will sein Inkognito wahren. Schön. Machen wir ihm gleichfalls was vor. Tun wir so, als ob wir gar nicht wüßten, was er für ein Mann ist. (Laut.) Auf einem Gang durch die Stadt kamen wir beide, Pjotr Iwanowitsch, Gutsbesitzer hier aus der Gegend, und ich, in Ausübung unserer dienstlichen Obliegenheiten zufällig hier an diesem Gasthof vorbei und traten absichtlich ein, um uns zu erkundigen, ob die Reisenden hier gut aufgehoben sind; ich bin nämlich nicht wie andre Stadthauptleute, die sich um nichts kümmern; ich für meinen Teil wünsche, ganz abgesehen von meinen dienstlichen Verpflichtungen, schon aus reiner christlicher Menschenliebe, daß jedermann hier eine gute Aufnahme findet, und wie zum Lohn für meine Bemühungen gewährt mir jetzt der Zufall das Glück einer solch angenehmen Bekanntschaft.

Chlestakow. Ich selbst bin gleichfalls sehr erfreut. Ich muß gestehen, ohne Sie hätte ich wohl noch lange hier gefessen: ich wußte absolut nicht, womit ich meine Rechnung bezahlen sollte.

Stadthauptmann (beiseite). Rede Du nur! Wußtest nicht, womit du bezahlen solltest! (Laut) Darf ich mir die Frage gestatten: Wohin und in welche Gegenden belieben Sie zu reisen?

Chlestakow. Ich reise ins Gouvernement Saratow auf mein eigenes Gut.

Stadthauptmann (beiseite, mit einem Ausdruck von Ironie im Gesicht). Ins Gouvernement Saratow? So? Und dabei errötet er nicht einmal! Ah, bei dem muß man auf seiner Hut sein und seine fünf Sinne beisammenhalten. (Laut) Sehr gut, sehr vernünftig, was Sie da vorhaben. Zwar was die Landstraßen anbelangt, da gibt's, wie man sagt, allerhand peinliche Zwischenfälle, wenn man lange auf die Postpferde warten muß, aber andererseits ist es doch auch eine angenehme Unterhaltung für den Verstand. Sie reisen doch wahrscheinlich mehr zu Ihrem persönlichen Vergnügen?

Chlestakow. Mein, mein Herr Papa wünscht, daß ich komme. Er ist wütend, der Alte, weil ich's in Petersburg noch nicht zu Rang und Titel gebracht habe. Er glaubt, man brauchte dort nur zu erscheinen und hat gleich den Bladimirorden im Knopfloch. O nein. Ich möchte ihn mal selbst hinschicken und sich im Amt herumdrücken lassen.

Stadthauptmann (beiseite). Schau, schau, was der flunkern kann. Jetzt muß schon sein alter Herr herhalten. (Laut) Und beabsichtigen Sie für längere Zeit hinzufahren?

Chlestakow. Das kann ich wirklich nicht sagen. Mein Alter ist nämlich sehr eigensinnig. Und blöb ist der alte Racker; wie ein Holzkloß. Aber ich werde es ihm offen ins Gesicht sagen: „Wie Sie wollen. Ohne Petersburg kann ich nicht leben.“ Tatsächlich, wozu soll ich mir das ganze Leben verpfuschen lassen und mich mit dem Bauernvolk herumärgern? Heutzutage hat man andre Bedürfnisse: meine Seele dürstet nach Bildung.

Stadthauptmann (beiseite). Das nenne ich fein eingefädel! Er lügt und lügt und verwickelt sich doch nie in Widersprüche. Und dabei sieht er so klein und unscheinbar aus, daß man meint, man könne ihn mit dem Fingernagel zerdrücken. Na warte nur. Du sollst dich doch noch verplappern. Ich bring' dich noch dahin, daß du mir etwas mehr erzählst! (Laut) Sehr richtig bemerkt. Was kann man auch in solchem Nest anfangen. Nehmen Sie zum Beispiel unser Leben hier: Man schläft ganze Nächte lang nicht, arbeitet sich ab für das Vaterland, nichts ist einem zu schade, und doch weiß man nicht einmal, ob man je den Lohn dafür ernten wird. (Schaut sich im Zimmer um.) Mir scheint, dies Zimmer ist ein wenig feucht.

Chlestakow. Ein scheußliches Zimmer; und Wanzen gibt's hier, wie ich noch nie welche gesehen habe. Die beißen wie die Hunde.

Stadthauptmann. Was Sie sagen! So ein illustrier Gast und leidet solche Qualen, ja wodurch denn nur, durch irgendwelche nichtsnutzigen Wanzen, die es eigentlich gar nicht auf der Welt geben dürfte. Es ist wohl auch dunkel im Zimmer?

Chlestakow. Ja, vollkommen dunkel. Der Wirt hat die schöne Sitte eingeführt, keine Kerzen zu verabfolgen. Mitunter will man etwas machen, etwas lesen, oder man hat den Einfall, ein wenig zu dichten — völlig unmöglich, weil's immer finster ist, stockfinster.

Stadthauptmann. Darf ich's wagen, Ihnen eine Bitte vorzutragen — doch nein, ich bin nicht würdig, ich bin zu unwürdig, um...

Chlestakow. Ja, was ist es denn?

Stadthauptmann. Nein, nein, ich bin dessen nicht würdig.

Chlestakow. Ja, so sagen Sie doch, um was es sich handelt.

Stadthauptmann. Wenn ich mir die Kühnheit nehmen dürfte... Ich habe nämlich in meinem Hause ein vorzügliches Zimmer für Sie: ein helles, ruhiges Zimmer... Doch ich fühle selbst, daß das eine zu große Ehre wäre... Bitte seien Sie mir nicht böse — bei Gott. Ich mache Ihnen diesen Vorschlag in aller Einfalt meines Herzens.

Chlestakow. Aber im Gegenteil, bitte schön. Mit Vergnügen. Es ist mir doch viel angenehmer, in einem Privathaus zu wohnen als in dieser Spelunke.

Stadthauptmann. Wie froh ich erst sein würde! Und wie meine Frau sich freuen wird! So ist nun mal mein Charakter. Die Gastfreundschaft vor allem, das habe ich so an mir, schon seit meiner frühesten Kindheit, besonders wenn der Gast eine illustre Persönlichkeit ist. Bitte, glauben Sie nicht, daß ich das sage, um zu schmeicheln. O nein, diese üble Angewohnheit besitze ich nicht. Ich spreche aus vollem Herzen.

Chlestakow. Meinen verbindlichsten Dank. Ich selbst — ich liebe auch keine doppelzüngigen Menschen. Mir gefällt Ihre Aufrichtigkeit und Herzlichkeit außerordentlich, und ich kann sagen, ich verlange nichts anderes, als daß man mir Achtung und Ergebenheit bezeigt. Ergebenheit und Achtung.

Neunter Auftritt

Dieselben und der Kellner der in Begleitung Ossips erscheint.
(Bobtschinskij blickt zur Thür herein)

Kellner. Sie ließen mich rufen?

Chlestakow. Ja. Ich bitte um die Rechnung.

Kellner. Ich habe Ihnen doch vorhin erst eine andre Rechnung überreicht.

Chlestakow. Ich erinnere mich nicht mehr an deine dummen Rechnungen. Also sag, wieviel macht es?

Kellner. Am ersten Tage haben Sie ein Mittagessen bestellt, am folgenden Tage haben Sie noch etwas Lachs gegessen, und von da ab haben Sie nur noch auf Kredit gelebt.

Chlestakow. So ein Esel. Rechnet mir hier alles vor. — Wieviel habe ich im ganzen zu bezahlen?

Stadthauptmann. Aber bitte, bemühen Sie sich doch nicht, er kann warten. (Zum Kellner.) Mach daß du raus kommst! Du kriegst das Geld zugeschickt.

Chlestakow. Eigentlich haben Sie Recht. Das ist das beste. (Steckt das Geld ein. Kellner ab. Bobtschinskij guckt durch die Türspalte.)

Zehnter Auftritt

Stadthauptmann, Chlestakow, Bobtschinskij

Stadthauptmann. Möchten Sie nicht vielleicht nunmehr einige von unseren städtischen Anstalten besichtigen, zum Beispiel das Armenhaus oder etwas anderes?

Chlestakow. Und was gibt es da zu sehen?

Stadthauptmann. Wollen Sie sich nicht überzeugen, was für eine Ordnung bei uns herrscht, wie dort alles wie am Schnürchen geht?

Chlestakow. Mit dem größten Vergnügen. Ich stehe Ihnen zur Verfügung! (Bobtschinskij steckt den Kopf durch die Thür.)

Stadthauptmann. Oder, wenn Sie den Wunsch haben sollten, sich von dort nach der Kreisschule zu begeben, um die Art kennen zu lernen, wie bei uns der Unterricht in den Wissenschaften erteilt wird?

Chlestakow. Bitte. Sehr gern.

Stadthauptmann. Vielleicht wollen Sie darnach auch das Polizeigefängnis und die städtischen Strafanstalten besuchen — um zu sehen, wie bei uns die Sträflinge untergebracht sind?

Chlestakow. Nein, warum die Gefängnisse? Dann wollen wir uns doch lieber die Armenanstalten ansehen.

Stadthauptmann. Ganz wie Sie wünschen. Wie ist es Ihnen lieber? Wünschen Sie Ihre eigene Equipage zu benützen oder wollen Sie mit mir in der Droschke hinfahren?

Chlestakow. Nein, fahren wir doch lieber zusammen in der Droschke.

Stadthauptmann (zu Dobtschinskij). Ja, Piotr Iwanowitsch, jetzt ist leider kein Platz mehr für Sie da.

Dobtschinskij. O, das schadet nichts . . . Ich kann auch so . . .

Stadthauptmann (leise zu Dobtschinskij). Hören Sie, machen Sie sich geschwind auf die Beine, rennen Sie, was das Zeug hält, und bestellen Sie mir zwei Billette: eins tragen Sie nach der Armenanstalt, es ist für Semljanika, und das andere bringen Sie meiner Frau. (Zu Chlestakow.) Darf ich Sie um die Erlaubnis bitten, in Ihrer Gegenwart einige Zeilen an meine Frau zu schreiben, damit sie alles zum Empfang des verehrten Gastes vorbereitet?

Chlestakow. Aber warum nur . . . Übrigens, hier ist auch Linte, nur was das Papier anbelangt, so weiß ich nicht, ob . . . aber vielleicht können Sie auf dieser Rechnung schreiben.

Stadthauptmann. Ach ja, ich kann auch darauf schreiben. (Schreibt, während er gleichzeitig mit sich selbst spricht.) Wir wollen mal erst sehen, welchen Verlauf die Sache nach dem Frühstück und nach einer schönen dickbäuchigen Flasche Wein nehmen wird. Dann haben wir noch einen hiesigen Madeira eigener Produktion: von außen ist er

nicht sehr ansehnlich, aber der ist imstande, einen Elefanten umzuschmeißen. Wenn ich nur herauskriegen könnte, wer er eigentlich ist und in welchem Maße man ihn zu fürchten hat. (Nachdem er mit dem Schreiben fertig ist, übergibt er den Zettel Bobtschinskij, der auf die Tür zugeht, allein in diesem Augenblick stürzt diese aus den Angeln, und der hinter ihr stehende und lauschende Bobtschinskij fällt mit ihr zusammen auf die Bühne. Alle stoßen Rufe des Schreckens und Erstaunens aus. Bobtschinskij erhebt sich.)

Chlestakow. Sie haben sich doch nicht wehgetan, wie?

Bobtschinskij. Macht nichts, macht nichts. Das stört mich nicht weiter. Nur über der Nase habe ich eine kleine Beule. Ich laufe gleich zu Christian Zwanowitsch, der hat so ein gutes Pflaster, danach geht's gleich vorüber.

Stadthauptmann. (Gibt Bobtschinskij ein Zeichen seiner Mißbilligung. Zu Chlestakow.) Das macht weiter nichts. Bitte ergebenst. Darf ich Sie ersuchen —! Und Ihrem Diener werde ich sagen, er soll den Koffer herüberschaffen. (Zu Dissip.) Bring doch alles zu mir herüber, mein Lieber, ins Haus des Stadthauptmanns — jeder wird dir den Weg zeigen. Bitte ergebenst... (Läßt Chlestakow vorangehen und folgt ihm dann, dreht sich jedoch noch einmal um und spricht vorwurfsvoll zu Bobtschinskij.) Sie sind mir auch der Rechte, Konnten sich keinen bessern Platz aussuchen, um hinzufallen — und streckt noch alle viere von sich, wie weiß der Teufel was! (Ab, gefolgt von Bobtschinskij. Der Vorhang fällt.)